

bereitet und schnell verzehrt werden, und den Kindern fehlte durch den ganzen Tag die Aufsicht der Mutter. Heut hat die Frau am frühen Morgen Stube und Geschirr gescheuert; jetzt durchflieht sie die Zöpfe des kleinen Mädchens mit schmalem rotem Bande und sieht dabei, wie hübsch die Augen und rosigen Bäckchen der Kleinen sind. Nach der Kirche wird sie fettdurchwachsenes Schweinefleisch kochen und ihre besten Klöße dazu machen, damit ihr Mann sie lobe. Nachmittags führt sie die Kinder vor den Augen des ganzen Dorfes vorüber zur Großmutter; abends giebt's Eierkuchen. Ihr Mann ist kein Säufer; sie wird im Freien mit den Nachbarinnen plaudern und ihn erwarten; er wird bei guter Zeit zu ihr zurückkehren und freundlich gegen sie sein. Unterdes steht ihr Hausherr bereits im Sonntagsstaat mit geschwärtzten Stiefeln in bedächtigem Gespräch mit einem vorübergehenden Bekannten; er klopft dabei seinem Jungen auf den blonden Kopf und fühlt sich als ein ganzer Kerl. Holder Tag, wo der Arme Selbstgefühl gewinnt, wo der Besitz eines zweiten Hemdes, eines besseren Kleides und das Gefühl der Freiheit von den Mühen des Lebens zuversichtlich, heiter, lebenslustig macht! Wer dies dem Arbeiter verkümmert durch den Zwang übermäßiger Arbeit, ist grausam und begeht ein schweres Unrecht an seinem Nebenmenschen.

Es ist darum ein schlechter Brauch, der in den Städten eingerissen ist, den Vormittag des Sonntags zu den Arbeitstagen zu schlagen, nicht sowohl, weil dem Arbeiter dadurch einige Stunden der Ruhe genommen werden, sondern deshalb, weil gerade diese Stunden eine eigentümliche Bedeutung haben. Am Sonntagvormittag ist der Mensch in Deutschland still, friedlich, in sich gekehrt; er überdenkt sein Leben, seine Liebe, seinen Gott; er liest, er schreibt an seine Familie; er sammelt sich und bereitet sich vor für die Freuden und Zerstreuungen der nächsten Woche. Der Sonntagnachmittag ist in Deutschland ein lustiger Geselle, ein Lebemann; da sucht einer den andern, und in Gesellschaft sucht man das Vergnügen. Es ist unrecht, wenn der Meister seinen Gesellen nur die Zeit des Vergnügens freiläßt, die Zeit des Ernstes aber wegnimmt. Dann fehlt dem Sonntag die Weihe und dem Menschen die Kraft, das Vergnügen würdig zu ertragen; man verliert sich leicht in den Genüssen, weil man sich vorher nicht darauf vorbereitet hat. Immer wird einem der Arbeiter leid thun, der geradeweg vom Arbeitstisch zu seinem Kasten stürzt, den Sonntagsrock packt und zu seinen Kameraden ins Wirtshaus rennt. Er hat mit sich selber noch gar nicht gelebt; das ruhige und